

Aus diesen Tagen.

Brav sein, Mutter!

Vater hat die Feldgrauen bekommen und rückt morgen mit ins Feld. Heute sitzt er ein letztes Mal bei weiß gedecktem Tisch in-mitten der Seinen, trinkt Kaffee und läßt sich den Pfaffen-schmeden. Mutter hat sich in den Sonntagsstaat ge-worfen, sitzt mit auf dem Schoß gefalteten Händen auf ihrem Platz und ist teils stolz, teils tief gerührt. „Grete, noch eine Tasse!“ sagt Vater. Grete, die neunzehnjährige Tochter, kommt seinem Wunsch nach.

„Trink, Vater“, sagt Mutter und fährt sich über die Augen, „wer weiß, was es später in Russland zu trinken gibt!“ Vater kneift ein Auge zu, was er immer dann tut, wenn er etwas im Schilde führt, betrachtet sie und sagt: „Mutter, eigentlich bist Du noch eine ganz stattliche Frau!“ Sie errötet leicht, streicht sich mit dem Handrücken über die Wangen, als wüßte sie dort die Mangeln wegzubügeln und seufzt: „Ach ja...“ „Im Ernst“, sagt Vater und zerrührt den Zucker in seiner Tasse, „und daß Du noch so stattlich bist, das macht mir Sorgen!“

Er hebt die Tasse, trinkt sie aus und stellt sie dann augen-zwinkernd wieder auf den Tisch zurück. „Wie denn“, sagt er, „und das klingt so, als bemerke er es nur so beiläufig, wie denn, wenn Dir, sobald ich fort bin, ein anderer gefällt?“ Und er sieht sie plötzlich lachend an. Da lacht sie mit, aber das Lachen ist wie ein schämiges Versprechen. Und indem sie sich mit beiden Händen die Schürze plättet, senkt sie den Kopf und sagt: „Ach Emil...“ Er steht sie eine lange Weile an und sein Bild hat den Ausdruck jener liebevollen Sicherheit, die das Resultat eines jahrzehntelangen treuen Zusammenlebens ist. Und dann wird er mit einem Male wieder herabhaft. Er hebt den Finger, droht ihr und sagt: „Also, brav sein, Mutter! Verstanden?“ Und die Grete fragt: „Vater, magst Du noch eine Tasse?“

Die Kaninchen.

„Gott“, sagte Schulze, als er eingezogen wurde, „wie soll das Bloß werden!“ Es war ihm anzusehen, daß er einen tiefen Kummer hatte. Wie denn auch nicht? Er lieb, wenn er forriging, nicht nur einen Kaninchenstall zurück, sondern auch eine Frau, und diese Frau verstand wohl mancherlei, aber gerade von Kaninchen verstand sie nichts. Und diese Kaninchen waren Schulzes ganzer Stolz; an ihnen, die auf Ausstellungen so manchen Preis davongetragen hatten, hing er mit jeder Faser seines Herzens. Er fragte seine Frau: „Frida, wirst Du auch nicht ver-gessen, sie zu füttern? Sie richtig zu füttern? Den Stall zu reinigen?“ Und Frida versprach: „Rein, Oswald, ich werde es nicht vergessen!“

Während der zehn Wochen, die Schulze ausgebildet wurde, kam er alle acht Tage einmal heim, untersuchte den Stall, besichtigte die Kaninchen, hofelte an allem herum und seufzte. Und am Vorabend des Tages, da er ins Feld zu rücken hatte, nahm er Frida bei der Hand, führte sie in die gute Stube vor das Bild ihres verstorbenen Mutter, machte ein todernstes Gesicht und sagte:

„Frida, versprich mir etwas!“
„Ja!“ sagte Frida.
„Versprich es mir beim Andenken an Deine Mutter!“
„Ja!“ nickte Frida.
„Versprich mir, daß Du meine Kaninchen wohl behüten wirst! Willst Du mir das versprechen?“

Er sah ihr ängstlich gespannt ins Gesicht, so daß ihr fast unheimlich zu Mute wurde. Sie hielt ihm die Hand hin, die ein wenig zitterte.

„Ja, Oswald“, sagte sie feierlich, „ich verspreche es Dir!“ Und sie wuschte sich eine Träne aus den Augen.

Vater, so erzähl' doch was!

Gieseke war von der Front auf Urlaub heimgekommen, und seine Frau, als sie seiner anständig wurde, schlug vor Verwunderung mit den Händen zusammen. „Kork, wo ist denn Dein Bauch?“ Giesekes Bauch war fort, hatte sich verloren, unbekannt, wo, und unbekannt, wohin. Aber auch sonst wies Gieseke mancherlei Veränderungen auf, unter diesen auch die, daß er es anscheinend verlernt hatte, zu reden. Alle Welt wollte plötzlich viel von ihm wissen. Hatte er nicht Erlebnisse gehabt? Wie war es im Schützengraben? Krachte es sehr, wenn die Granaten plähten? Wie benahmen sich die Soldaten, wenn sie schwer verwundet auf der Erde lagen? Und überhaupt: wie war so eine richtig gehende Schlacht?

„Alles das fragte man Gieseke, teils im Wirtshaus, teils auf der Straße, teils bei Bekannten, teils auch bei Fremden.“

Aber Gieseke schwieg.
Sein größtes Vergnügen war es noch, daheim zu sitzen, seine Pfeife zu rauchen und dem friedlich und harmlos wei-

henden Vieh zuzusehen. Freilich war dann immer eine Stille im Zimmer, die etwas Beklemmendes hatte. Giesekes Frau wußte dann nie so recht, was sie aus ihrem Mann machen sollte, und auch die Kinder schwiegen, weil sie dumpf fühlten, daß der Vater an Dinge dachte, die zu ernst und zu schwer waren, um das Thema für einen gemütlichen Plausch abgeben zu können. Nur dem kleinen Fritz war die Sache eines Tages zu dumm.

Als er den Vater wieder stumm am Fenster sitzen und den Rauchwolken seiner Pfeife nachbliden sah, zapfte er ihn am Arm, legte den Kopf auf seinen Schoß und sagte: „Vater, so erzähl' doch was!“

Da hob ihn Gieseke auf seine Arme, betrachtete ihn lächelnd und gab ihm einen Kuss:

„Dir, Fritz, soll ich was erzählen? Was denn, Fritz?“

„Ach, irgend was...“

„Gut, Fritz, also paß auf! Ich werde Dir sagen, woran ich immer gedacht habe, als ich fort war. Wüßtest Du das wissen?“

Fritz nickte festig. „An Dich hab ich gedacht“, sagte Gieseke und drückte seinen Jungen, an Dich, an Dich.

Und wieder war es ganz still im Zimmer. Aber Frau Gieseke fand mit einem Male, daß diese Stille etwas ungemein Herzliches, Anheimelndes, Warmes habe, etwas, das viel schöner war, als laute und lange Erzählungen es geben konnten.

Hermann Wagner.

Kleines Feuilleton.

Shakespeares „Sturm“ in der Volksbühne.

Es sind jetzt reichlich hundertfünfzig Jahre her, seit Shakespeare der Unferige geworden ist. 1761 nämlich. Ende September führte Wieland in eigener Uebersetzung den „Sturm“ am Viebracher Stadt-theater zum allerersten Male in Deutschland auf. Was Wieland be-nutzen haben mag, gerade diese Alters- und Gelegenheitsdichtung Shakespeares zu erzählen, könnte wohl seine Dinnigung zur Geistes-welt gewesen sein, die er selber in seine „Oberon“-Dichtung ge-bannt hat.

Sehr viel später brachte dann Dingelstedt den „Sturm“ wieder auf die Bühne, wo er nicht zu oft gegeben wird.

Den Mitgliedern des Vereins „Freie Volksbühne“ dürfte die vorzügliche Aufführung durch Galm an jetzigen Rollendorsplatz-theater noch in der Erinnerung haften. Ihr folgte jetzt im Theater am Bülowplatz die durch Direktor Max Reinhardt. Was für eine Verdeutschung dieser Reubelegung zugrunde gelegt ist, ent-zieht sich unserer Kenntnis. So weit sich erkennen ließ, hat Rein-hardt den „Sturm“ ohne wesentliche Stiche gebracht. Einige Kürzungen wären dennoch wünschenswert, selbst auf die Gefahr hin, auf kleine Effekte verzichten zu müssen. Freilich Reinhardts meisterliche Regiekunst hebt den Zuschauer über mancherlei Schwächen der Dichtung hinweg. Er stellt die Inszenierung auf die poetische Naturkönnenheit des Wagners, und die Gumpertinsche Musik dazu unterstreicht, zuweilen nicht ohne Kongenialität, jene Zustän-dlichkeit.

Schon die Sturmgenie, wenn der Vorhang sich erstmalig hebt, gibt eine, zwar unzulänglich-kamerliche, trotzdem echte natura-listische Bildhaftigkeit. Rasender Sturm, jagenbes schwar-zschwebeliges Wettergewölke am Horizont, das Dunkel erhellende Blitze, krachender Donner oben und rollende See unten, das Schiff im Wogentanz und das Geschrei und Fluchen der Matrosen: das alles sind effektvolle Dinge. In idealer Farben- und Lichtfülle zeigt sich das erotische Inselkand mit samt seinen Luft- und Wasser-geistern, Engel- und Teufelswesen dem Auge.

Darin sind nun gerade die Auftritte der beiden lebendigen Weinschlände, nämlich des Spahnmachers Trinkulo (Paul Viens-feldt) und des Reiner-Clowns (Wihelm Diegelmann) mit Caliban, den als Schuhal in halb Rier- halb Menschenart Rudolf Schildkraut so luvend in unartikulierter Sprache wie ab-stoßend im Gebahren verkörperte, die kraftvollsten und originellsten.

Dem Luftgeist Ariel gab Maria Fein die seiner edlen Be-schaffenheit ebenbürtige Weisheit und Gestalt.

Den Prospero stellte Ludwig Wöllner als einen Beherrscher der Naturkräfte und Geister durch Weisheit — nicht durch Ver-schwörung — hin, wie Shakespeares ihn geschildert.

Das junge liebende Menschenpaar war durch Camilla Eiben-schütz (Miranda) und Paul Hartmann (Ferdinand) sinnesmäßig vertreten.

Sonstige Choren und Fabelwesen verstärkten solcherlei Ein-brücke von einem durch den Spielleiter dank erster künstlerischen Kräfte wie dekorativer und Bühnentechnischer Befehle dargebotenen Ver-bleiben.

Ein Protest der Bildhauer.

Eine Vereinigung Berliner Bildhauer, zu der geschätzte und führende Künstler gehören, versendet einen temperamentvollen Protest gegen das Benagen von naturalistisch behandelten Mundkörpern. Dabei wird mit besonderem Nachdruck auf die künstlerische Un-möglichkeit des Berliner Hindenburg verwiesen, und mit Recht daran erinnert, daß sich zur Benagelung (wenn solche Heranziehung des Publikums zur künstlerischen Aktivität durchaus notwendig ist) nur ebene Gegenstände, die durch das Regeln einen ornamentalen Schmuck bekommen, als geeignet erweisen.

Man kann gespannt sein, ob diese Warnung der Fachleute, die leider ein wenig spät kommt, wenigstens hier und da von Mißgriffen ab-halten wird. Der Kampf gegen diese peinlichen Denkmale ist bisher sehr schwierig gewesen, da die betroffenen Plasterer und Konjunkturgeber mit dem Wortwurf des unpatriotischen Beneh-mens nicht faul waren. Es ist darum beachtenswert, daß ein Blatt, dem man die nationale Gesinnung, wie sie gerade den Denkmalsfabrikanten sympathisch sein dürfte, nicht abstreiten wird, nämlich „Die Post“, kürzlich einen auffallend scharfen Artikel gegen die „Goldbitter aus Eisen“ gebracht hat. Es heißt da, S. 10: „Die Absicht mag viel-leicht gut sein, und wenn man opfert, kommt es weniger auf die Art des Gebens, als auf das Spenden überhaupt an. Aber diese Denkmale sind nicht eine flüchtige Begleitgeste des Opfers, die nach wenigen Augenblicken vergessen sein kann, sondern sie sind mit dem ausdrücklichen Willen errichtet worden, bis in alle kommenden Zeiten als Zeuge unserer schweren Kriegstage hinüberzudauern. Sie sollen vor uns reden! Was aber werden unsere Nachfahren zu den Bildwerken in Eisen sagen, über deren Gewandhalten, Gesichtswärchen, über deren Tageszufälligkeiten der Haltung und Miene sich eine Schicht Eisen legt. Was werden sie wohl von dem Empfinden derjenigen denken, die hingenen und beispielweise einem Hindenburg Nagel in die Weine schlugen oder ihm auf die Finger klopfen. Man wird diese geschmacklose Ver-zerrung als eine Unüberlegtheit ansehen, über die man vielleicht schomungelos hinweggeht.“

Diese vernünftigen Worte sollten sich alle die, besonders die Stadtväter und Komiteesherren, die irgend eine neue Nagel in-gerentener wollen, gesagt sein lassen. Was aber noch wichtiger ist: der Oberleit geht um! Er schreibt Aufrufe für das „Denkmal des Weltkrieges“. Eine Katastrophe scheint uns da bevorzusehen.

Geschäft ist Geschäft.

Daß dieser Satz bei allem zur Schau getragenen Patriotismus für die „Times“ maßgebend geblieben ist, weiß der „Labour Leader“ vom 30. September an Hand der „Times“-Nummer vom 25. Sep-tember nach.

Dort findet sich auf Seite 5, zweite Spalte folgendes Telegramm des „Times“-Korrespondenten aus Washington: „Die Deutschen führen mit Unterstützung der Hearst-Presse einen erbitterten Feldzug gegen die britisch-französische Anleihe in Amerika...“

Auf derselben Seite findet der Leser am Fuße der 6. Spalte die Mitteilung: „Gemäß geschäftlichen Uebereinkommens besitzt der „New York American“ das ausschließliche Recht, Kriegstelegramme und andere Kriegsnachrichten der „Times“ in Amerika zu ver-drehten.“

Der „New York American“ ist aber gerade das leitende Blatt der Hearst-Presse. Es wird allen Freunden der „Times“ zu au-richtiger Veruhigung gereichen, daß die „Times“ — trotz des all-seitigen Exportrückgangs — ihre Kriegsmaren nach wie vor „mit Unterstützung der Hearst-Presse“ weiter vertreibt.

Notizen.

— Eine neue Schule für angewandten Math-mus wurde in Hellaerau ins Leben gerufen. Sie knüpft an den von deutschen Fachleuten anerkannten Lehrplan der früheren Bildungsanstalt an und wird Mitte Oktober eröffnet.

— Kunstchronik. Paul Cassirer eröffnet Sonntag, den 10. Oktober, die Reihe seiner diesjährigen Ausstellungen mit 33 Werken von Wilhelm Trübner.

— Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin hat für das kommende Winterhalbjahr soeben sein Vorlesungsverzeichnis herausgegeben. Neben den fortlaufenden Vorlesungen werden unter der Bezeichnung „Deutsche Abende“ und „Berliner Abende“ zwei Reihen von Einzel-vorträgen aufgeführt. Das Vorlesungsverzeichnis ist von der Geschäftsstelle Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120, kostenlos zu beziehen.

Rotes Vlamenblut.

44] Von Pierre Broodcoorens.

6.

Er erwachte nicht aus diesem Halbniichts, als bis sich das Gepolter des allgemeinen Erwachens erhob. Es war 6 Uhr. Die Arbeit in der Fabrik begann um sieben. An der schmutzigen Wand zeichnete sich der gelbe Schein des Nacht-lüchtens ab, das in dem Luftzug flackerte, der durch die Lüden der Tür hereinfuhr. Für ein paar Minuten genoß Vicus noch die Wärme seines Lagers, indem er zerstreut die schwarzen Fiecke fixierte, die die abgestumpfte Ecke der Decke durchzogen. Dann gähnte er, daß ihm die Kinnladen krachten, rieb sich energisch die Augen, redte lässig die Hand nach seiner blauen Belourshose aus, die in zwei braune Belour-beine endigte, und die über einen alten, durchgefessenen Strohhuhl geworfen war. Blößlich erinnerte er sich des Briefes, den Souhe Flohil gestern erhalten hatte, und an den unangenehmen Auftritt, den er zur Folge hatte. Sein Gesicht nahm einen unangenehm berührten und mit-fühlenden Ausdruck an. Anstatt sich mit einem Sprunge zu erheben, zu trällern und die Arme zu bewegen, wie er sonst jeden Morgen tat, trotz seines sonst mißgestimmten Wesens, richtete er sich vorsichtig auf und schaute verstohlen einen furchtsamen Blick zur anderen Seite der Stube hinüber, wo sich in dem zermüllten Bett die breite Gestalt Souhe Flohils untercheiden ließ.

„Ge, mein ausgezeichneter Vetter, es ist Zeit, Lämmchen!“

Seine Stimme schien ihm einen sonderbaren Klang zu haben. Sie kam ihm selbst fremd vor; tiefer und wie er-stücht. Während er die Weine, eins nach dem andern, in die Nase schob, beobachtete er Flohils Bewegungen. Sie bestanden bloß darin, daß der Schläfer sich einen Zipfel der Decke über die Weine zog. Aber die Frage des braven Vicus blieb ohne Antwort.

Er seufzte tief auf, dann begab er sich auf den Fuß-spihen in eine Zimmerecke und holte dort ein weiches Blech-waschbecken und eine Wasserlanne mit Schneppe. Er nahm seine Weste und seinen Rock vom Stuhl, die er auf die un-ordentlichen Decken der alten Bettlade legte, setzte das Becken auf den Stuhl und fing an sich zu waschen.

Die Unordnung des Aufwachens erfüllte das Haus. Dumpfe Schläge erschütterten die Wände. Man vernahm Ju-ruse, Pfiffe, Flüche, Lachen, Schläge klatschten auf nacktes Fleisch. Dann war's das Schnaufen der Geschicht, die in den Waschbecken plätscherten, anhaltendes Geriesel und schallende Zwiesgespräche. Souhe Flohil, der noch immer lang auf seinem Strohsack lag, schien außer acht zu lassen, daß es nicht Sonntag war und man sich durchaus ankeiden müßte, um den gewohnten Tageslauf zu beginnen. Jedesmal, wenn er mit einem Teil seiner übrigen sehr summarischen Toilette fertig war, sagte sich der gute Vicus:

„Jetzt wird er aufstehen. — Rein, er will lieber noch ein bißchen warten. Geduld!“

Und dazwischen genügte er in der kalten Luft der Man-sarde, in dem sein Atem mit einem langen, hellen Rauch von ihm ausging, den Anforderungen der körperlichen Reinlichkeit. Unter einer Grimasse hatte er sich mit der flachen Hand seinen bräunlichen, aufgesprungenen Nacken gerieben, nachdem er ihn zuerst mit Marseille Seife eingerieben hatte. Die Waden aufgepustet, hatte er sich mehrere Waschungen erteilt und hatte sich dann, unwillkürlich gekrümmt, damit das Wasser nicht auf die Hosen tropfen konnte, gründlich abgetrocknet. Augen-blicklich beugte er sich tief vor dem zerbrochenen, mit einem Haken an der Wand befestigten Spiegel. Indem er die Unterlippe vorstob und die Augen zusammenkniff, zog er sorgfältig den Mittelscheitel, der seine schwarzen Haare teilte.

Er faßte einen mannhaften Entschluß und wandte sich plötzlich um.

„Souhe Flohil, Du wirst Strafe zahlen müssen. Es ist 6 Uhr 20, Junge!“

Eine dumpfe Stimme kam unter der Decke vor herüber: „Reinetwegen! Ich gehe heut' nicht in die Fabrik.“

„Wie? Du willst fehlen?“

Erstaunt riß Vicus die Augen auf. Das war noch nicht dagewesen. Souhe Flohil war, wie er selbst, ein guter, pünkt-licher und ordentlicher Arbeiter. Ein einziges Mal hatte er, vor vier Wintern, acht Tage lang am Morgen nicht seine Marke vom Kontrollstich genommen. Aber damals hatte ihn die Influenza mit einem gründlichen Fieber ans Bett gefesselt. War er etwa krank?

„Der Brief!“ dachte er plötzlich.

Was mochte sich wohl in der Familie seines Bruders Flohil zugezogen haben?

Als einsamer, keuscher, armer Schluder, der niemals die Entzückungen und Leiden des Geschlechts gekannt hatte, war Vicus in seiner Unschuld außer stande, die Wahrheit zu ahnen. Er glaubte nur, daß Verdrießlichkeiten in der Familie, Geld-verlegenheiten wie ein Stein in die schöne Ruhe Souhe Flohils gefallen wären.

„Bist Du krank?“ fragte er, um eine vertrauliche Aus-sprache zu veranlassen. „Was soll ich dem Direktor sagen?“

„Daß er sich zum Teufel scheren soll, und Du auch!“

Diesmal hatte Souhe Flohil sich herumgewandt und sich aufrecht gesetzt. Verdrießlich und mit fieberglühenden Augen blinnte er Vicus an, dessen Gesicht Furcht ausdrückte und die Bitte um Entschuldigung.

„Ich werde heut nicht arbeiten und morgen auch nicht. Weiß Gott, wenn ich die Arbeit wieder aufnehmen. Sag ihm das, wenn Du willst.“

„Aber er wird Dich entlassen, er mag so was nicht...“

Er ist...“

Vicus hielt ein, um einen Gornausbruch Souhe Flohils zu vermeiden. Auf der anderen Seite hätte er ihm aber gern begrifflich machen mögen, daß das unvernünftig war, und daß es zu seiner Entlassung führen könnte.

„Wißt Du eine Hochzeit mitmachen, Souhe Flohil?“

In den Zügen Souhes prägte sich ein unerträgliches Leid aus. Dann aber zuckte er die Achseln.

„Dummes Zeug!“

Er überlegte einen Augenblick.

„Vicus, ich habe in Kederbrakel dringende Angelegen-heiten, verstehst Du?“

„Wohl, wohl! Du kommst also zurück?“ rief der ehrliche Vicus erfreut.

„Ich fahr heut' nachmittag ab.“

„Gott geleite Dich! Mag alles gut gehen.“

Der gute Vicus sahliche sich erleichtert. Alles war klar. Es verhielt sich, wie er im voraus gewußt hatte. Er schnallte sich den Gürtel um und zog den Rock an. Souhe Flohil sah ihn mit verdüsteter Miene zu; dann legte er sich gereizt wieder lang, das Gesicht beharrlich gegen die Wand gelehrt. Ein Fußtritt erschütterte die Tür und auf dem Flur wurde gelacht.

„Auf, hopp, ihr Faulpelze!“

„Das ist dieser Schuft von Kroeg noch!“ murmelte Vicus unzufrieden. (Fortf. folgt.)

G. Preussisch-Preussische (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 4. Klasse 2. Ziehungstag 9. Oktober 1915

Am jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Gole gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 4th class, 2nd drawing, 9th October 1915. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 4th class, 2nd drawing, 9th October 1915. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

G. Preussisch-Preussische (232. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 4. Klasse 2. Ziehungstag 9. Oktober 1915

Am jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Gole gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 4th class, 2nd drawing, 9th October 1915. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 4th class, 2nd drawing, 9th October 1915. Columns contain numbers and their corresponding prizes.

Verkäufe.

Halbmonatlich Pelzwaren, erprobte erstklassige Pelzwaren, Hochscholastische, Epok, unheimlich schön gearbeitete Pelzwaren...

Teppiche mit Kormen Fehler, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Diwandecken, sehr billig...

Teppich-Thomas, Drantenstr. 44. Hochbillig erstklassige Teppiche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Diwandecken, sehr billig...

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gebrodanzüge von 12,00, Prads von 2,50, sowie für formale Figuren...

Beitervorverkauf! Brautvolle 6,75, 8,75, 11,00, Anstehende 15,75, 17,50, Damenbeute 22,50, Kinderbeute 4,50...

Freiwerte Möbel in allen Normen und Qualitäten für Herren, Damen und Kinder, sowie Tisch- und Winterhochwaren...

Monatsgarderobe (hochbillig, große Gebrodenen: Wintermäntel und Paletots, Jacketanzüge, Gebrodanzüge, Hüftanzüge, Hosen für jede Figur, nur in der billigen Handliche Andreadstr. 41, eine Treppe, Fahrradverleihe. 468*

Monatsanzüge, Winterpaletots, Mäntel, sehr neu, verkauft (hochbillig) Alexanderstr. 28a, 1. Treppe. 468*

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Nur im Kriege diese Preise, nie wiederkehrend. Niederpreis, Bestfoto mit Berganlage 42,-, Bestfoto englisch 38,-, Kuchbaum-Diplomat 56,-, komplette Küche 56,-, Kleiderkasten mit Spiegel 68,-, Ausziehtisch mit Verbindung 26,-, Kommode 20,-, und viele Einzelmöbel für jeden annehmbaren Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...

Wohlfühl! Ihre Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit keiner Anzahlung schon Stufe und Küche. In jedem Stück deutscher Preis...